Internationalisierung in der Vermittlung des Deutschen als Fremd- und Zweitsprache zwischen Konzept, Praxis und Kritik: Perspektiven, Entwicklungen und Herausforderungen eines dynamischen Bildungsfeldes

Corinna Albrecht, Andrea Bogner, Barbara Dengel & Jacqueline Gutjahr (Göttingen)

1 Einleitung

Seit Beginn der 2010er Jahre ist die Internationalisierung der Hochschulen und ihrer Studienangebote zu einem zentralen bildungspolitischen und strategischen Anliegen in Deutschland geworden. Institutionalisierte Akteure wie das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF, seit 2025 BMBFTR), der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), der Wissenschaftsrat, die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und die Kultusministerkonferenz (KMK) haben die Entwicklung maßgeblich geprägt. In zahlreichen Positionspapieren, Empfehlungen und Programmen wurde Internationalisierung als Qualitätsmerkmal und Profilkriterium von Hochschulen definiert. Inzwischen ist sie längst nicht mehr nur ein bildungspolitisches Leitwort, sondern zunehmend konkret in Akkreditierungsverfahren, Studienstrukturen sowie Lehr-, Lern- und Prüfungspraktiken verankert und zielt auf die Transformation von Curricula, Forschungsansätzen und die Selbstverortung von Hochschulen im globalen Wissenssystem.

DOI: https://doi.org/10.17875/gup2026-3172

Hiltraud Casper-Hehne hat diese Entwicklung nicht nur beobachtet, sondern aktiv mitgestaltet. Als Vizepräsidentin für Internationales der Universität Göttingen hat sie über viele Jahre hinweg daran gearbeitet, diese bildungspolitischen Impulse in konkrete institutionelle Strukturen zu übersetzen – in internationale Curricula, in Lehr- und Forschungskooperationen und in nachhaltige Netzwerke, die weit über den europäischen Hochschulraum hinausreichen. Ihr Engagement für die Vernetzung mit chinesischen Universitäten steht exemplarisch für eine Internationalisierungspraxis, die nicht bei programmatischen Absichtserklärungen stehen bleibt, sondern in gelebten Partnerschaften und gemeinsamen Studienangeboten Gestalt annimmt.

Für die Vermittlung des Deutschen als Fremd- und Zweitsprache (DaF/DaZ) ist diese Entwicklung doppelt bedeutsam. Zum einen fungiert das Fach als die didaktisch-sprachliche Infrastruktur, die Internationalisierung in Lehre und Studium überhaupt erst ermöglicht: Es qualifiziert internationale Studierende sprachlich und akademisch, schafft damit Zugänge zu Studien- und Forschungsprozessen und ermöglicht Lern- und Kommunikationsfähigkeit in internationalen Kontexten, im Besonderen im deutschsprachigen Bildungs- und Hochschulraum. Zum anderen bildet das Studienfach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache diejenigen aus, die diese zentralen Aufgaben in Internationalisierungsprozessen übernehmen sollen.

Genau an dieser Schnittstelle hat Hiltraud Casper-Hehne ihre wissenschaftliche und hochschulpolitische Arbeit verortet. Ihr Wirken im Bereich der Interkulturellen Germanistik und des Deutschen als Fremdsprache ist dabei stets von der Überzeugung geleitet worden, dass sprachliche und kulturelle Bildung nicht Voraussetzung von Internationalisierung ist, sondern ihr eigentlicher Kern. Wer mit Studierenden aus und in unterschiedlichen sprachlichen und kulturellen Kontexten arbeitet, weiß, dass gelingende Internationalisierung nicht durch organisatorische Strukturen allein entsteht, sondern durch das, was im Seminarraum, in der wissenschaftlichen Betreuung und im persönlichen Gespräch geschieht. Dieses Wissen hat Hiltraud Casper-Hehne in ihre Arbeit für den Fachverband Deutsch als Fremdsprache genauso eingebracht wie als Vizepräsidentin und damit zur Entwicklung einer Internationalisierungskultur beigetragen, die den Menschen und seine Bildung in den Mittelpunkt stellt.

Als Lehr- und Forschungsfach unterliegt Deutsch als Fremd- und Zweitsprache den gleichen, oben skizzierten hochschul- und bildungspolitischen Rahmenbedingungen und ist selbst Gegenstand internationaler Öffnung: durch internationale Studierende, globale Studienprogramme, transnationale Kooperationen und die geltend gemachte Mehrsprachigkeit der Lernenden, Lehrenden und Forschenden. Auch hier haben die Globalisierung von Bildungsprozessen, transnationale Mobilität und digitale Lehr-Lern-Formate das Feld in den letzten Jahren erheblich verändert. Diese doppelte Rolle und Perspektivierung sind „Produkt“ und „Voraussetzung“ gelingender Internationalisierung zugleich. Sie machen das Fach und den Bereich der Vermittlung möglicherweise zu einem besonders sensiblen Spiegelbild der

zugrundeliegenden Normen, Machtverhältnisse und epistemischen Präferenzen von Internationalisierungsvorgaben.

Für den Bereich Deutsch als Fremd- und Zweitsprache stellt sich damit die Frage, was Internationalisierung konkret für den eigenen Handlungszusammenhang bedeutet, welche Formen sie annehmen kann und welche Herausforderungen und Chancen sie für Lehre, Forschung und institutionelle Praxis birgt. Gleichzeitig verlangt Internationalisierung nicht nur organisatorische Anpassungen, sondern auch eine kritische Reflexion ihrer theoretischen Grundlagen, Zielsetzungen und impliziten Normativitäten.

Hiltraud Casper-Hehne hat diese Reflexion stets als Teil ihrer wissenschaftlichen wie auch wissenschaftspolitischen Arbeit verstanden. Die nachfolgenden Überlegungen über Internationalisierung in der Vermittlung des Deutschen als Fremd- und Zweitsprache knüpfen an diese Fragen an und denken sie im Horizont aktueller Entwicklungen weiter. Sie strukturieren sich entlang dreier komplementärer Perspektiven: erstens als Konzeptualisierung eines bildungspolitischen und fachlichen Leitbegriffs; zweitens als digitalisierte Praxis, die sich in vernetzten Lehr-Lern-Arrangements in einer zunehmend technologisierten Bildungslandschaft herausgebildet hat; und drittens als potenziell ideologisiertes Konzept, das immer auch durch spezifische Interessen, Machtverhältnisse und Sprach(en)politiken geprägt ist. Ziel dieses Beitrages ist es, die Vielschichtigkeit des Themas sichtbar zu machen und einen reflexiven Diskussionsrahmen zu schaffen, in dem sich theoretische, empirische und praxisorientierte Beiträge zum Themenfeld Internationalisierung verorten lassen.

2 Internationalisierung – Konzeptualisierungen

Konzeptionell lassen sich zunächst einmal wie einleitend skizziert verschiedene Verständnisse bzw. Dimensionen unterscheiden: Internationalisierung als Qualitätsmerkmal und Profilstrategie im globalen Hochschulmarkt, als Kompetenzentwicklung im Sinne inter- und transkultureller Bildung, als politische Steuerungslogik mit messbaren Zielen und Kennzahlen sowie als wissenschaftliche Praxisform im globalen Wissensaustausch (vgl. de Wit 2020). Diese Deutungen können sich produktiv ergänzen, treten jedoch auch in Konflikt miteinander. So steht etwa der ökonomisch geprägte Wettbewerbsdiskurs der „Global Player University" im Spannungsverhältnis zu pädagogisch-humanistischen Leitbildern von Weltoffenheit und Solidarität (vgl. Brandenburg; de Wit 2011). Eine kritische Reflexion dieser Spannungen ist notwendig, um Internationalisierung nicht zu einem bloßen Instrument von Hochschulmarketing zu machen.

In der Hochschulforschung ist Internationalisierung seit den 1990er Jahren ein zentraler, aber lange unscharfer Begriff. Knight (1994: 7) definierte ihn als den „process of integrating an international, intercultural or global dimension into the purpose, functions or delivery of postsecondary education" – eine Definition, die bis

heute als Referenzpunkt dient. Unter dem Begriff bündelt sich eine Vielfalt von Maßnahmen, die an verschiedenen Stellen des Hochschulsystems greifen. Je nach institutioneller Perspektive bedeutet Internationalisierung Mobilität (von Studierenden und Lehrenden), Internationalität der Kohorten und Teams, curriculare Öffnung (z.B. mehrsprachige Module, internationale Literatur), Entwicklung spezifischer Lehr-Lern-Formate (etwa interkulturelle Gruppenarbeit, projektbasiertes Lernen in transnationalen Teams), Kompetenzziele (interkulturelle, mehrsprachige und globale Handlungskompetenzen) oder auch Variabilität in Prüfungsformaten (leistungs- und kompetenzorientiert, mehrsprachig). Internationalität kann sich auch auf die epistemische Dimension beziehen, wenn es um Begriffe und Forschungszugänge oder den Wissenstransfer und -austausch in unterschiedlichen Kontexten als Folge von Mobilität, internationalisierter Curricula und institutioneller Partnerschaften geht. In der aktuellen Debatte wird zunehmend zwischen *internationalization abroad* (physische Mobilität) und *internationalization at home* (Verankerung internationaler Perspektiven im Curriculum vor Ort) unterschieden. Diese Konzepte stehen teils komplementär, teils konkurrierend nebeneinander. So kann die Fokussierung auf Mobilitätsquoten der Idee einer Internationalisierung at Home widersprechen, die Internationalität allen Studierenden erfahrbar machen will – auch jenen, die aus sozialen, finanziellen oder rechtlichen Gründen nicht mobil sein können.

Für das Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache gewinnt diese Unterscheidung besondere Bedeutung. Während die Perspektive Deutsch als Fremdsprache traditionell eng mit transnationalen Studiengängen und internationalen Lernkontexten verknüpft war, zielte die Perspektive Deutsch als Zweitsprache stärker auf innerdeutsche Integrationsprozesse. Diese historisch gewachsene Arbeitsteilung zwischen DaF (mit starker Auslands- und Mobilitätsorientierung) und DaZ (mit Fokus auf innerdeutsche Integrations- und Bildungsprozesse) wird durch globale Migrationsbewegungen, transnationale Kommunikationsräume, durch mehrsprachige Studienumgebungen und multilinguale Klassenzimmer zunehmend aufgehoben. Internationalisierung ist damit auch im Handlungsfeld der Sprachvermittlung nicht ein singuläres Programm, sondern ein Bündel von Maßnahmen und Zielsetzungen und ist auch hier gekennzeichnet durch die Heterogenität der Kohorten und Teams, der curricularen Öffnung durch mehrsprachige Module und internationale Literatur, spezifische Lehr-Lern-Formate wie projekt- und forschungsbasiertes Lernen in transnationalen Gruppen, angemessene und flexible Prüfungsformate sowie Kompetenzziele im Sinne interkultureller, mehrsprachiger und globaler Handlungsfähigkeit.

Für das Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache stellt sich mit besonderer Dringlichkeit die Frage: Wie lassen sich diese Konzepte im Handlungsfeld der Sprachvermittlung operationalisieren? Eine tragfähige Operationalisierung beginnt bei den Lernzielen. Welche sprachlich-kommunikativen, interkulturellen und professionsbezogenen Kompetenzen benötigen Lernende in internationalisierten Studien- und Arbeitsfeldern? Ausgehend von diesen Zielen lassen sich Curricula,

Materialentwicklung und Prüfungen rückwärts planen. Im DaF/DaZ-Kontext bedeutet das, Fachsprachenkompetenz mit Studierfähigkeit (*academic literacy*) zu verschränken, mehrsprachige Repertoires nicht als Hindernis zu diskreditieren, sondern als Ressource zu nutzen, Aufgabenformate an realen, international vernetzten Kommunikationssituationen auszurichten und Reflexion über Kultur, Macht und Sprache als durchgängiges Prinzip zu verankern. Lehrmaterialien und didaktische Designs sollten nicht lediglich „internationale Themen" abbilden, sondern Kommunikationsaufgaben in global verteilten Teams, kritische Textarbeit in unterschiedlichen Diskurskulturen sowie das Übersetzen zwischen wissenschaftlichen und beruflichen Kontexten ermöglichen. So wird Internationalisierung nicht als Zusatzetikett auf bestehende Kurse geklebt, sondern in den Kern von Lehr- und Lernprozessen integriert.

3 Internationalisierung – digitalisiert

Die Covid-19-Pandemie hat die Bedingungen internationaler Hochschulzusammenarbeit tiefgreifend verändert: Während physische Mobilität zeitweise zum Erliegen kam, entstanden neue Formen der digitalen Vernetzung, die den Diskurs um „Internationalisierung 2.0" geprägt haben. Konzepte wie *Virtual Exchange*, *Collaborative Online International Learning (COIL)*, *Global Classrooms* oder *Intensive Blended Learning* stehen exemplarisch für diese Entwicklungen. Sie sind vielerorts und in kurzer Zeit von Nischenexperimenten zu tragenden Bausteinen geworden. Damit hat sich der Horizont von Internationalisierung erweitert: Neben dem Ortswechsel rückt die Gestaltung gemeinsamer Lern- und Arbeitsräume über Distanzen hinweg in den Vordergrund.

Für den Bereich Deutsch als Fremd- und Zweitsprache eröffnet die Digitalisierung der Internationalisierung neue Möglichkeiten. Virtuelle Lernräume ermöglichen Studierenden weltweit, gemeinsam an sprachlich-kulturellen Themen zu arbeiten, ohne physisch zu reisen. Sprachlernen und Vermittlungshandeln kann als forschendes Lernen in internationalen Kleingruppen gestaltet werden, wenn Studierende gemeinsam Daten erheben, Diskurspraktiken vergleichen und Ergebnisse adressatengerecht präsentieren. Diese Projekte des forschenden Lernens in internationalen Teams fördern die interkulturelle Reflexion und bieten authentische Kommunikationsanlässe. Die Kombination von synchronen und asynchronen Lehr-Lernformaten erlaubt flexible, partizipative Lernprozesse, die über institutionelle und nationale Grenzen hinausreichen. Lehr- und Lernmaterialien lassen sich in länderübergreifenden Teams entwickeln und erproben; Curricula können Lernziele explizit auf Internationalität beziehen, etwa durch mehrsprachige Assessments, transnationale Peer-Feedback-Schleifen oder (tele-)tandemgestützte Aufgaben. Lehrveranstaltungen und geteilte Lehrverantwortung über Standorte hinweg machen kollaboratives Lernen, Lehren und Forschen zur gelebten Praxis. Die digitale

Plattform wird nicht nur ein Kommunikationsraum, sondern ein Ort der kulturellen und sprachlichen Aushandlung.

Zugleich treten Grenzen und neue Exklusionsrisiken zutage. Digitale Internationalisierung setzt verlässliche Infrastruktur, digitale Literalität (*literacy*), didaktische Professionalität und Gleichberechtigung voraus. Zeitverschiebungen, asynchrone Kommunikation und ungleiche Zugänge können belastend wirken, Teilhabe erschweren und somit neue Asymmetrien und Exklusionen erzeugen. Für den Bereich Deutsch als Fremd- und Zweitsprache liegt die didaktische Herausforderung darin, die Stärken digitaler Kooperation – schriftnahe, reflektierte Kommunikation, dokumentierbare Interaktion, flexible Kollaboration – mit der mündlichen, situativen und körperlich verankerten Dimension des Sprachenlernens und Vermittlungshandelns zu verbinden. Qualität entsteht dort, wo hybride Arrangements bewusst gestaltet, Lernziele und Prüfungen konsequent auf kollaborative Mehrsprachigkeitspraktiken ausgerichtet und Lehrende für die Moderation transkultureller digitaler Lernprozesse qualifiziert werden.

In diesem Sinne hat die Pandemie nicht nur „Notformate" hervorgebracht, sondern eine nachhaltige Ergänzung der Internationalisierung forciert: mit geringerem Reiseaufwand und zugleich reicheren, längerfristigen Kontakten. Insofern hat die digitale Transformation in globalen Netzwerken deutscher Universitäten neue Formen der Kooperation hervorgebracht – vorausgesetzt, sie wird nicht als Ersatz, sondern als produktive Erweiterung der internationalen Öffnung verstanden.

4 Internationalisierung – ideologisiert?

Internationalisierung ist ein interessengeleiteter Prozess, geprägt von kontextspezifischen politischen Rahmenbedingungen und institutionellen Prioritäten. Während für Hochschulleitungen Sichtbarkeit in globalen Rankings im Vordergrund stehen mag, zählen für Fachbereiche kooperative Forschung und Nachwuchsförderung, für Studierende Zugänge, Teilhabe und berufliche Perspektiven. Legitime Interessen können dabei blinde Flecken und nicht reflektierte Machtperspektiven verdecken: Wer will welche Internationalisierung? Welche Stimmen und Erfahrungen sind in akademischen Diskursen und Praktiken vertreten oder fehlen an den Tischen, an denen Internationalisierung verhandelt und entworfen wird? Welche bleiben ungehört und wer entscheidet darüber (vgl. Buckner; Stein 2019: 163)? Welche Partnerschaften werden aufgrund welcher, oft verdeckt wirksamer Kriterien bevorzugt? Wie lassen sich angesichts wachsender globaler Herausforderungen und geopolitischer Konkurrenz verantwortungsvolle Praktiken in internationalen Forschungskooperationen im Sinne einer *responsible internationalization* aufbauen und erweiterte Forschungsnormen wechselseitig aushandeln (vgl. Shih 2025)?

Internationalisierung ist auch ein ideologisch aufgeladener Begriff, der normative Vorstellungen von Fortschritt, Offenheit und Exzellenz transportiert, die nicht selten westlich-europäische Wissensordnungen privilegieren. Kritische Internatio-

nalisierungsforschung macht sichtbar, dass globale Bildungskooperationen häufig asymmetrische Beziehungen (re-)produzieren – zwischen Nord und Süd, Zentrum und Peripherie, ‚Mehrheits-' und ‚Minderheitensprachen'. Wirkmächtig bleibt eine epistemologische Hierarchie, in der westliches Wissen als universell relevant und wertvoll angesehen wird, und Curricula spiegeln die Dominanz westlicher Erkenntnistheorien wider (vgl. Stein; Andreotti 2016: 2). Internationalisierung verschränkt sich mit der Herausforderung einer Dekolonisierung der Hochschulen und der Wissensproduktion (vgl. Bhambra; Gebrial; Nişancıoğlu 2018). Inwiefern werden eurozentrische oder westlich geprägte Wissens- und Machtstrukturen (re-)produziert? Wie ‚partnerschaftlich' sind Forschungskooperationen? Kommen Partner und Partnerinnen aus dem sogenannten ‚Globalen Süden' als gleichberechtigte Co-Autorinnen und Co-Autoren vor oder wird ihr Erfahrungskontext primär als ‚Feld' der Forschung wahrgenommen, dem Daten entnommen werden? Eine kritische Prüfung erfordert zudem die Art und Weise, wie Unterrichtsmaterialien und Forschungsliteratur ausgewählt und verbreitet werden und dies schließt Forschungsliteratur zu Internationalisierung ein (vgl. Tight 2022). Solche Reflexionen müssen nicht zu kulturkritischer Selbstbeschränkung führen, sondern können in faire Partnerschaften münden, die Kapazitäten auf beiden Seiten aufbauen und damit die Qualität von Lehre und Forschung für alle erhöhen.

Für den Bereich Deutsch als Fremd- und Zweitsprache stellt sich die Machtfrage besonders in der Sprache selbst. Welche Sprachen spricht Internationalisierung? Internationalisierungsstrategien an Hochschulen verbinden sich mit offenen oder verdeckten Sprachenpolitiken. Das „linguistic paradox of internationalization" (vgl. Fabricius; Mortensen; Haberland 2017: 584) besteht darin, dass sprachliche Vielfalt durch Internationalisierung – in Bezug auf die Anzahl der von den Studierenden gesprochenen Sprachen – nicht zunimmt, sondern zu sprachlicher Uniformität führt, weil Englisch als „one-size-fits-all lingua franca" (Fabricius et al. 2017: 584) angesehen wird. Die globale Dominanz des Englischen ist Realität und prägt Wissenschaft und Hochschulkommunikation, zugleich bleibt das Deutsche im Arbeits- und Universitätsleben relevant (vgl. Bachkönig; Opitz 2023: 87). Sprachenpolitische Überlegungen im Kontext von Internationalisierungsstrategien beschränken sich an deutschen Hochschulen oft auf (das Verhältnis von) Deutsch und Englisch (vgl. Hettiger 2019: 21).

Eine Kritik der Einsprachigkeit als Horizontbegrenzung in der Wissenschaft legte 2016 die von den Vorsitzenden der Wissenschaftsräte Deutschlands, Österreichs und der Schweiz gebildete Arbeitsgruppe zum Thema Wissenschaftssprache vor und empfahl u.a. die „Institutionalisierung einer gestuften Mehrsprachigkeit in der akademischen Lehre" (Mittelstraß; Trabant; Fröhlicher 2016: 41). Die Vorstellung von Sprachen als voneinander abgrenzbare Einheiten überschreitend nimmt die Zahl an Ansätzen zu, die Mehrsprachigkeit an Hochschulen ausgehend von den gesamten sprachlichen Repertoires ihrer Studierenden und jenseits sprachideologisch geleiteter Wertzuschreibungen als Kompetenz und Ressource in den Blick nehmen. Studien fokussieren Praktiken von *Translanguaging* in unterschiedlichen

Hochschulkontexten (vgl. u.a. Mazak; Carroll 2016 sowie Göpferich 2021), die monoglossische Ideologien und Normen herausfordern und im Kontext von Sprachenrechten und Bildungsgerechtigkeit verhandeln. Dies schließt eine kritische Reflexion historischer und gegenwärtiger Prozesse der Ungleichmachung von Sprachen (vgl. Knappik; Ayten 2020) sowie die Verstrickung von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache in gesellschaftliche Ungleichheits- und Machtverhältnisse (vgl. Heinemann 2021) oder koloniale Kontinuitäten (vgl. u.a. Riedner 2020) ein.

5 Schluss: Perspektiven eines reflexiven Internationalisierungsbegriffs

Internationalisierung in der Vermittlung des Deutschen als Fremd- und Zweitsprache zeigt sich heute als komplexes Zusammenspiel von bildungspolitischen Steuerungsprozessen, didaktischen Innovationen und kritischen Aushandlungen über Wissen, Sprache und Macht. Die drei hier entfalteten Perspektiven – Konzeptualisierung, Digitalisierung und Ideologisierung – verdeutlichen, dass Internationalisierung nicht eindimensional gedacht werden kann, sondern stets im Spannungsfeld von politischen Interessen, institutionellen Rahmenbedingungen und pädagogischen Zielsetzungen steht.

Eine reflexive Internationalisierung bedeutet daher mehr, als Internationalität bloß als institutionelles Leitmotiv oder technische Option zu verstehen. Sie impliziert die bewusste Auseinandersetzung mit den epistemischen Grundlagen sprach- und kulturbezogener Bildung: Wo Wissen über Sprache, Kommunikation und Kultur global geteilt wird, entstehen nicht nur neue Chancen der Verständigung, sondern auch neue Verantwortlichkeiten. Die digitale Transformation eröffnet dabei innovative Formen der Kooperation und des Lernens, erfordert aber zugleich didaktische, ethische und politische Sensibilität. Ebenso notwendig bleibt eine kritische Betrachtung der ideologischen Dimension von Internationalisierung: Sie darf nicht zu einer Rhetorik globaler Offenheit verflachen, sondern sollte als Prozess verstanden werden, der von Aushandlung, Machtkritik und gegenseitigem Lernen lebt.

Aus den vorangegangenen Überlegungen lassen sich Leitlinien einer handlungsorientierten Agenda für den Bereich Deutsch als Fremd- und Zweitsprache an internationalisierten Hochschulen ableiten.

Erstens braucht es konzeptionelle Klarheit statt bloßer Kennzahlen: Internationalisierung ist kein Selbstzweck, sondern muss an nachvollziehbaren Lern- und Kompetenzzielen ausgerichtet werden, die sich in Curricula, Materialien und Prüfungen niederschlagen.

Zweitens ist Digitalität strategisch hybrid zu gestalten: Digitale Formate sind keine Notlösungen, sondern Bausteine, die physische Mobilität ergänzen, Teilhabe verbreitern und Kooperationen verstetigen können, vorausgesetzt, dass Didaktik und Qualitätssicherung konsequent einhergehen.

Drittens sollte Mehrsprachigkeit als Prinzip verankert werden: Eine reflektierte Sprachenpolitik, die Deutsch, Englisch und weitere Sprachen systematisch integriert, stärkt Studierfähigkeit, Employability und wissenschaftliche Anschlussfähigkeit.

Viertens schließlich geht es um Verantwortung und Fairness: Internationalisierung bedarf transparenter Entscheidungsprozesse, gerechter Zugänge und partnerschaftlicher Modelle, die Machtasymmetrien adressieren und den Wissenstransfer in beide Richtungen ernst nehmen.

In diesem Sinne versteht sich Internationalisierung nicht als bloßes Etikett, sondern als fortlaufende Reflexion über die Bedingungen und Möglichkeiten sprachlicher Bildung im globalen Kontext. Sie wird dann zu einem wichtigen Baustein von Forschung, Lehre, Lernen, Kompetenzentwicklung und beruflicher Handlungsorientierung im Bereich Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, wenn sie aus der Perspektive der Lernenden und Lehrenden gedacht wird – nicht nur aus der Sicht institutioneller Zielsysteme. Das verlangt eine Professionalisierung, die Didaktik, Sprachenpolitik, digitale Kollaboration und ethische Kooperation zusammendenkt.

Zukünftige Forschung sollte entsprechend vertieft untersuchen, wie Internationalisierung konkret in der Praxis des Deutschen als Fremd- und Zweitsprache verankert wird, welche Akteure und Diskurse sie prägen und welche Wissensformen dabei privilegiert oder marginalisiert werden. Internationalisierung ist dann kein statisches Ziel, sondern ein dynamisches Prinzip, das in der alltäglichen Praxis von Lehre, Lernen und Forschung immer wieder neu hergestellt werden muss. Internationalisierte Universitäten verfügen mit ihren globalen Vernetzungen, Programmen und Mittlerstrukturen über starke Voraussetzungen. Entscheidend ist, diese Voraussetzungen in eine kohärente, gerechte und qualitätsgesicherte Praxis zu überführen, die Sprache zur Brücke zwischen Disziplinen, Ländern und Lebensläufen macht. Mit ihrer Arbeit und ihrem Engagement hat Hiltraud Casper-Hehne diese internationale gesellschaftspolitische Verantwortung fachlich, institutionell und vor allem persönlich ernst genommen.

Literatur

Bachkönig, Edith; Opitz, Inga (2023): Braucht die Welt Deutsch? In: Fritz, Thomas; Sorger, Brigitte; Schweiger, Hannes; Reitbrecht, Sandra (Hrsg.): *IDT 2022: mit.sprache.teil.haben. Band 5: Sprachenpolitik und Teilhabe*. Berlin: Erich Schmidt, 87-94.

Bhambra, Gurminder K.; Gebrial, Dalia; Nişancıoğlu, Kerem (Eds.) (2018): *Decolonising the university*. Chicago: Pluto Press.

Brandenburg, Uwe; De Wit, Hans (2011): The End of Internationalization. In: *IHE* 62, 15-17.

Buckner, Elizabeth; Stein, Sharon (2019): What Counts as Internationalization? Deconstructing the Internationalization Imperative. In: *Journal of Studies in International Education* 24(2), 151-166.

De Wit, Hans (2020): Internationalisation in Higher Education. In: *IJAHE* 7(2), 31-37.

Fabricius, Anne H.; Mortensen, Janus; Haberland, Hartmut (2017): The lure of internationalization: paradoxical discourses of transnational student mobility, linguistic diversity and cross-cultural exchange. In: *High Educ* 73, 577-595.

Göpferich, Susanne (2021): Die Internationalisierung der Hochschulen und der Umgang mit Mehrsprachigkeit in Studium und Lehre. In: *Fachsprache* 43(3-4), 94-113.

Heinemann, Alisha M.B. (2021): Intersektionalität und Machtkritik im Forschungs- und Praxisfeld ‚Deutsch als Zweit- bzw. weitere Sprache'. In: Biele Mefebue, Astrid; Bührmann, Andrea; Grenz, Sabine (Hrsg.): *Handbuch Intersektionalitätsforschung*. Wiesbaden: Springer VS, 1-16.

Hettiger, Andreas (2019): *Sprachenpolitik an deutschen Hochschulen. Grundlagen und Perspektiven*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Knappik, Magdalena; Ayten, Aslı Can (2020): Was ist die beste Sprache? Zur Rassismusrelevanz der Ungleichmachung von Sprachen. In: Fereidooni, Karim; Simon, Nina (Hrsg.): *Rassismuskritische Fachdidaktiken. Pädagogische Professionalität und Migrationsdiskurse*. Wiesbaden: Springer VS, 233-265.

Knight, Jane (1994): *Internationalization: Elements and checkpoints*. Ottawa, Canada: Canadian Bureau for International Education.

Mazak, Catherine M.; Carroll, Kevin S. (2016): *Translanguaging in Higher Education: Beyond Monolingual Ideologies*. Bristol, Blue Ridge Summit: Multilingual Matters.

Mittelstraß, Jürgen; Trabant, Jürgen; Fröhlicher, Peter (2016): *Wissenschaftssprache. Ein Plädoyer für Mehrsprachigkeit in der Wissenschaft*. Stuttgart: Metzler.

Riedner, Renate (2020): Postkoloniale Perspektiven auf den DaF-Unterricht. Überlegungen zu Deutsch als Fremdsprache im südafrikanischen Hochschulkontext. In: *Acta Germanica* 47(1), 41-52.

Shih, Tommy (2025): Points of departure and developing good practices for responsible internationalization in a rapidly changing world. In: *Accountability in research* 32(5), 845-851.

Stein, Sharon; Andreotti, Vanessa Oliveira de (2016): Decolonization and Higher Education. In: Peters, Michael A. (Eds.): *Encyclopaedia of Educational Philosophy and Theory*. Singapore: Springer Singapore, 1-6.

Tight, Malcolm (2022): Internationalisation of higher education beyond the West: challenges and opportunities – the research evidence. In: *Educational Research and Evaluation* 27(3-4), 239-259.

Links zuletzt geprüft am 21.06.2026.